

tungen zerstört war, wurden die größeren Steine an Ort und Stelle gelassen, um nach der Aufdeckung der südlichen Hälfte des Grabhügels sich von der Konstruktion der Grabanlage ein vollständiges Bild machen zu können. Es wurden gebrannte und ungebrannte Knochen, die meist verstreut zwischen Steinen lagen, und einige sehr schlecht erhaltene Skelette geborgen. Eine gefundene Kopfschildfibel und ein halber Halsring (Taf. III, 1, 2) gehören ins 3. Jh., also in die Zeit, wo die Steinkistengräber durch einen neuen Grabtypus, das sog. Tarandgrab ersetzt worden waren.

1975 wurden die Ausgrabungen fortgesetzt und die gesamte Grabanlage durchgegraben. Der südliche Teil des Grabhügels erwies sich als relativ besser erhalten. Es wurden eine zentrale und eine später angelegte Steinkiste aufgedeckt. Leider waren die beigabenlosen Skelette in den Steinkisten völlig zerfallen. Bei den zwischen Kalksteinkies und Steinen gefundenen Körperbestattungen wurde eine Reihe von eisernen Hirtenstabnadeln (Taf. III, 3—8) geborgen, womöglich aus der Zeit um die Wende der Zeitrechnung stammend. Die in demselben Teil des Grabhügels gefundenen massiven geschlossenen bronzenen Fingerringe (Taf. III, 9—13) entstammen wiederum dem 3. Jh. Offensichtlich wurde auch der südliche Teil des Grabhügels zu dieser Zeit wieder zu Bestattungen benutzt.

Von der inneren Struktur der Grabanlage (Taf. IV, 2) konnten nur 2 Steinkisten und 2 Steinkreise um sie herum im südlichen Teil des Steinhügels aufgedeckt werden. Aus dem einige Jahrhunderte später angebauten Tarand war bloß eine Mauer erhalten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß am nordöstlichen Ende der Grabanlage noch irgendeine Konstruktion mit mehreren Steinkisten vorlag, die aber durch späteren Bodenbau völlig zerstört wurde.

<https://doi.org/10.3176/hum.soc.sci.1977.1.08>

Ü. TAMLA

DAS TARANDGRAB VON MÕIGU-PEETRI

Das Tarandgrab von Mõigu-Peetri liegt etwa 10 km südlich von Tallinn im Dorfe Peetri auf dem Felde des ehem. Gutshofes Mõigu am südöstlichen Ufer des Ülemiste-Sees. Früher wird sich an dieser Stelle wohl eine größere Steinsetzung befunden haben, deren oberirdischer Teil aber zerstört wurde. Da im Laufe mehrerer Jahre Knochenreste, Tongefäßscherben, Bruchstücke von Feuerschlagstein und ein Paar bronzene Fingerringe¹ beim Pflügen gefunden wurden, hat man beschlossen, hier 1975 Rettungsgrabungen durchzuführen, die den Charakter und die zeitliche Angehörigkeit der zerstörten Begräbnisstätte aufklären sollten.

Vor dem Entfernen der Ackerkrume erhob sich der im Grundriß ovale Begräbnisplatz von 15×13 m Größe nur 10—20 cm über die Erdoberfläche, weshalb man annehmen konnte, daß nur der Boden der Begräbnisstätte erhalten sei. Als die Ausgrabungsfläche von 200 m² bloßgelegt wurde, stellte sich heraus, daß nur die obere Grabschicht zerstört war, auf dem Boden des Gräberfeldes aber die Überreste der ursprünglichen Baukonstruktionen verhältnismäßig gut erhalten waren: in N—S-, bzw. NW—SO-Richtung befanden sich 3 aneinandergebaute rechteckige Tarands (der I. Tarand von 7,2×4(?) m, der II. von 7,2×3,6, der III. von 6,5×2,5 m Größe), von denen der älteste am östlichen Ende des Gräberfeldes angelegt worden war (Taf. V). Im erhaltenen Teil erreichten die aus Kalksteinplatten gebauten Tarandmauern eine Höhe von 30 cm, doch konnten sie den stufenweise zerfallenen Kalksteinplatten nach zu urteilen, ursprünglich 70—80 cm hoch gewesen sein.

Zu erwähnen ist, daß die Kalksteinmauern des I. und II. Tarands direkt auf dem ursprünglichen gewachsenen Boden angelegt worden waren,

¹ AI 4645: 1—3; 4673: 1—6; 4830: 1—2.

da die Mauern des spätesten III. Tarands ein Fundament aus Granitsteinen aufwiesen, weshalb die auf Granitsteine gelegten Kalksteinplatten alle nach außen abgebröckelt waren (Taf. VI, 2). Innerhalb der Tarands bestand die Anlage aus einer dichten und ziemlich regelmäßigen Packung Granitsteine mittlerer Größe (Taf. VI, 1), zwischen denen gebrannte und ungebrannte Knochen und Beigaben geborgen wurden.

Der älteste I. Tarand des Gräberfeldes war im Vergleich zu den anderen schlecht erhalten. Sowohl die östliche Mauer als auch die Steinpackung des Tarands waren durch den Ackerbau und durch spätere Bestattungen zerstört, weshalb es angenommen werden kann, daß die meisten in diesem Tarand geborgenen Funde sich nicht mehr in ihrer ursprünglichen Lage befanden. Dabei konnte eine in estnischen Tarandgräbern ziemlich selten vorkommende Erscheinung beobachtet werden: Brandknochen, Kohlestücke und Bruchstücke von Bronzegegenständen hatten sich mit den im Feuer zerbröckelten und verkalkten Kalksteinen zu einer versteinerten Masse verwandelt. Es ist schwer zu sagen, ob die Toten direkt auf dem Begräbnisplatz verbrannt wurden oder aber die obengenannte Masse von einer abseits gelegenen Toten-Verbrennungstätte ins Grab gebracht wurde. Zugunsten der ersten Behauptung spricht die Tatsache, daß mehrere Steine der Tarandpackung im Feuer rissig und brüchig geworden waren, aber auch das, daß ein großer Teil der oberen Packungsteine unmittelbar nach dem Brand in den Tarand getragen war, weshalb sie tief in die flüssige dünne Masse versunken und versteinert waren. Eine gleiche Erscheinung verzeichnete M. Schmiedehelm in Nordostestland bei den Ausgrabungen des Tarandgräberfeldes von Jäbara E², andere Parallelercheinungen kennt man aus Estland noch nicht.

Bemerkenswert ist es auch, daß die gefundenen Gebrauchsgegenstände (Messer, Pinzetten) ohne Brandspuren waren, obwohl sie unter den verbrannten Knochen lagen. Man kann annehmen, daß diese Funde erst nach der Leichenverbrennung als Beigaben hinzugesetzt wurden. Die meisten Schmucksachen dagegen sind im Feuer gewesen, was davon zeugt, daß der Tote bekleidet und mit den Schmucksachen verbrannt wurde.

Den wesentlichsten Teil des Fundstoffes³ bilden Schmucksachen, von denen die ältesten ins 3.—4. Jh. datiert werden können. Zuerst müssen 4 Fibeln erwähnt werden. Für die durchbrochene Scheibenfibel (Abb. 1, 1) und die Kopfschildfibel (Abb. 1, 2) gibt es Parallelfunde aus den Tarandgräbern von Tõrma und Jäbara B in Nordostestland.⁴ Für die Sprossenfibel südlicher Herkunft (Abb. 1, 3) ist bisher die einzige genaue Parallele aus dem Tarandgräberfeld von Virunuka in Südostestland erhalten worden.⁵ Die große Schleifenfibel mit symmetrischen Enden (Abb. 1, 4) dürfte etwas späteren Ursprungs sein. In dieselbe Zeit wie die Fibeln fallen auch 3 Fragmente von Halsringen mit Pilzknöpfenden (Abb. 2, 11, 12).

Wie in vielen Tarandgräbern Nordostestlands (der Landschaft Virumaa) waren auch im Tarandgrab von Mõigu die Fingerringe am zahlreichsten vertreten, insgesamt 42 Exemplare. Den größten Teil davon (25) bilden in den Tarandgräbern des 3.—4. Jh. weit verbreitete geschlossene

² М. Шмидехельм, Археологические памятники периода разложения родового строя на северо-востоке Эстонии (V в. до н. э. — V в. н. э.). Таллин, 1955; S. 106.

³ AI 4877: 1—183.

⁴ А. Шмидехельм, Археологические памятники..., Abb. 37. 2: 18, 2.

⁵ S. Laul, Virunuka tarandkalmed Võru rajoonis. — «Eesti NSV Teaduste Akadeemia Toimetised, Uhiskonnateaduste Seeria» 1965, nr. 3, Abb. 5:4.

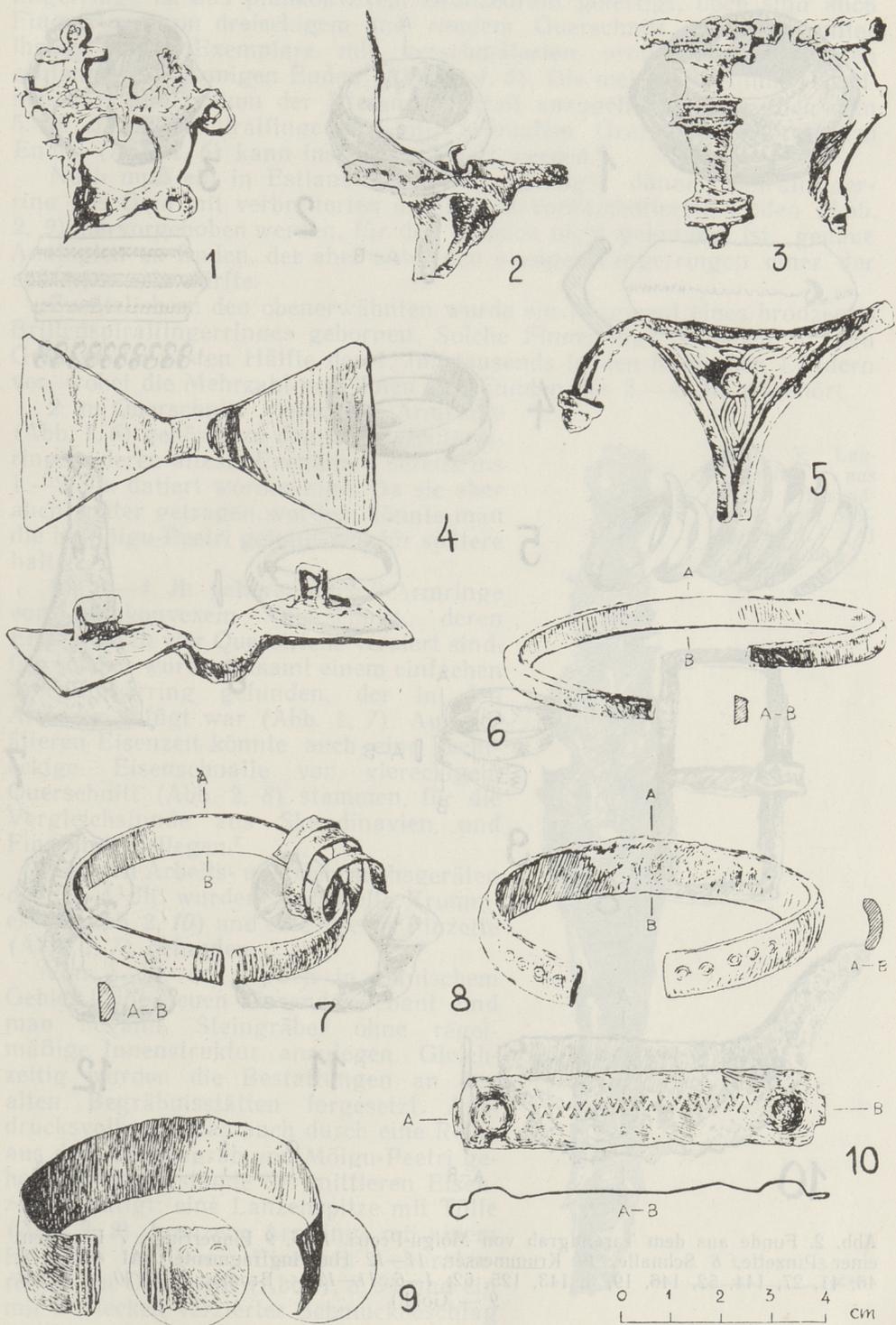


Abb. 1. Funde aus dem Tarandgrab von Mõigu-Peetri. 1—4 Fibeln, 5 Fragment einer Brustnadel, 6—9 Armringe, 10 Schmuckbeslag. (AI 4877: 127, 166, 115, 122, 100, 179, 84, 37, 23, 161; alle aus Bronze.)

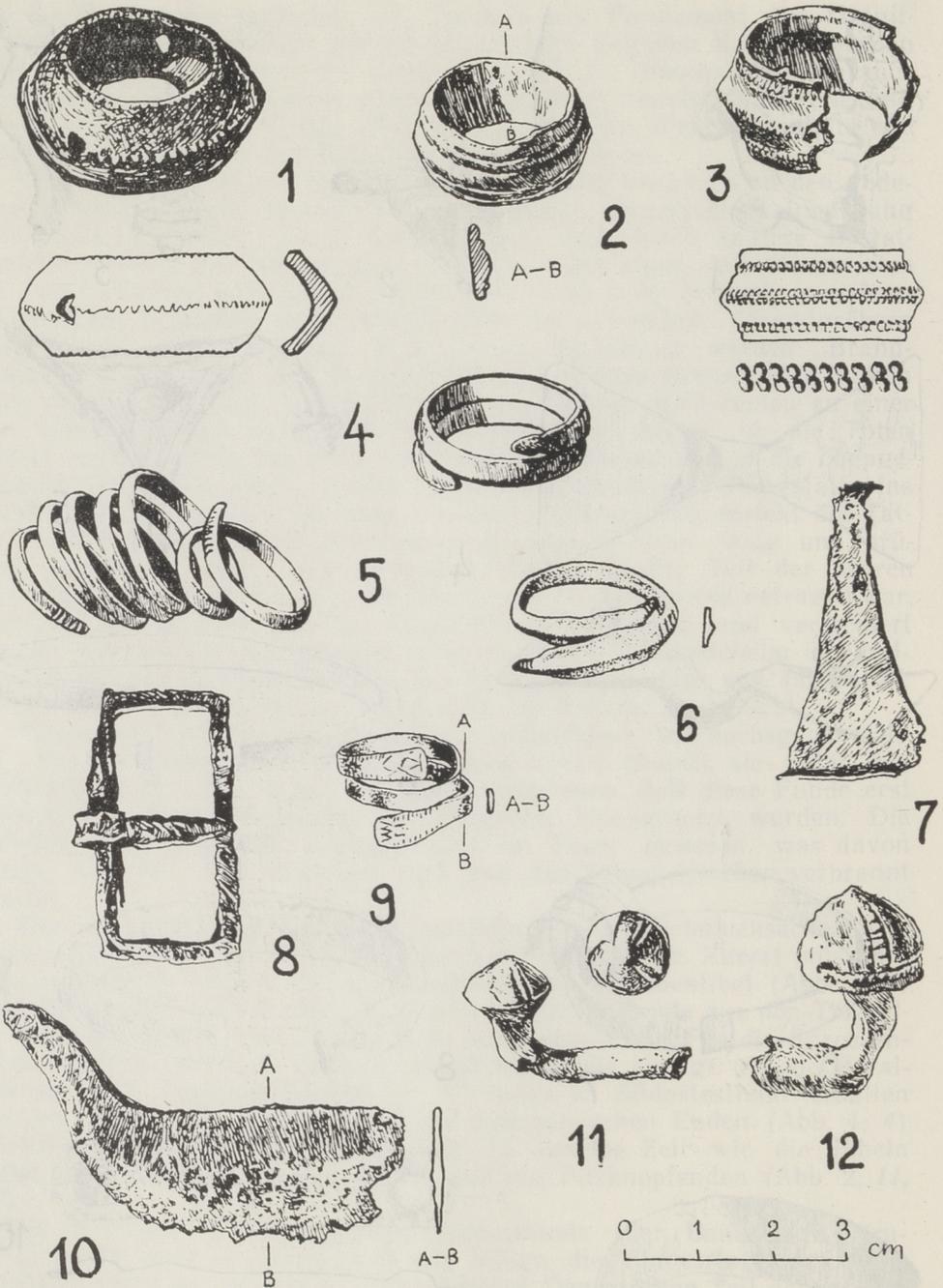


Abb. 2. Funde aus dem Tarandgrab von Mõigu-Peetri. 1–6, 9 Fingerringe, 7 Fragment einer Pinzette, 8 Schnalle, 10 Krummesser, 11–12 Halsringfragmente. (AI 4877: 18, 46, 41, 27, 144, 52, 146, 19, 3, 143, 125, 62; 1–6, 11–12 — Bronze; 7–8, 10 — Eisen, 9 — Gold.)

massive Fingerringe (Abb. 2, 1, 2), meistens von hohlwandigem Querschnitt. Ein massives Exemplar mit spitzem Mittelgrat ist an den Rändern und am Grat dicht gekerbt (Abb. 2, 3). Die Mehrzahl der 17 Spiral-

fingerringe ist aus plankonvexem Bronzedraht gefertigt, doch sind auch Fingerringe von dreieckigem und rundem Querschnitt vertreten, unter ihnen einige Exemplare mit verschmälerten profilierten, stilisierten schlangenkopfförmigen Enden (Abb. 2, 4, 5). Die meisten von ihnen scheinen dem Endstadium der älteren Eisenzeit anzugehören, teils auch dem 5.—6. Jh. Ein Spiralfingerring mit schmalem Grat und verbreiterten Enden (Abb. 2, 6) kann ins 5. Jh. datiert werden.⁶

Noch muß ein in Estland bisher einzigartiger dünner Spiralfingerring aus Gold mit verbreiterten und zickzackornamentierten Enden (Abb. 2, 9) hervorgehoben werden, für den es noch nicht gelungen ist, genaue Analogien zu finden, der aber unter den hiesigen Fingerringen einer der spätesten sein dürfte.

Zusätzlich zu den obenerwähnten wurde ein Fragment eines bronzenen Brillenspiralfingerrings geborgen. Solche Fingerringe kommen in den Gräbern der ersten Hälfte des I. Jahrtausends in den baltischen Ländern vor, wobei die Mehrzahl von ihnen den Funden des 3.—4. Jh. angehört.

2 im Querschnitt viereckige Armringe (Abb. 1, 6) gehören zu den sog. Serienarmringen, deren älteste Exemplare bereits ins 1.—2. Jh. datiert worden sind. Da sie aber auch später getragen wurden, könnte man die in Mõigu-Peetri gefundenen für spätere halten.

Ins 3.—4. Jh. gehören auch 2 Armringe von plankonvexem Querschnitt, deren Enden durch vier Querstriche verziert sind. Ein solcher wurde mitsamt einem einfachen Spiralfingerring gefunden, der in den Armring gefügt war (Abb. 1, 7). Aus der älteren Eisenzeit könnte auch eine rechteckige Eisenschnalle von viereckigem Querschnitt (Abb. 2, 8) stammen, für die Vergleichsfunde aus Skandinavien und Finnland vorliegen.⁷

Von den Arbeits- und Gebrauchsgeräten des 3.—4. Jh. wurden 3. spezielle Krummesser (Abb. 2, 10) und eine eiserne Pinzette (Abb. 2, 7) gefunden.

Vom 5. Jh. an wurden in estnischem Gebiet keine neuen Tarands gebaut und man begann, Steingräber ohne regelmäßige Innenstruktur anzulegen. Gleichzeitig wurden die Bestattungen an den alten Begräbnisstätten forgesetzt. Ausdrucksvoll wird das auch durch eine Reihe aus dem Tarandgrab von Mõigu-Peetri gehobener Gegenstände der mittleren Eisenzeit bestätigt: eine Lanzenspitze mit Tülle (Abb. 3, 2), bronzene Armringe mit einem für die mittlere Eisenzeit charakteristischen Ornament (Abb. 1, 8, 9) und ein mit Dreiecken verzierter Schmuckbeschlag



Abb. 3. Lanzenspitze aus dem Tarandgrab von Mõigu-Peetri. (AI 4877: 98.)



⁶ М. Шмидехельм. Археологические памятники..., Abb. 14, 9.

⁷ E. Kivikoski, Die Eisenzeit Finnlands, Bildwerk und Text. Neuausgabe. Helsinki, 1973, S. 25, Taf. 8, 53; 19, 160.

aus einem dünnen Bronzeblechstreifen (Abb. 1, 10). Zusätzlich zu den obenerwähnten wurden noch 5 Feuerschlagsteine gefunden. So zahlreiches Vorkommen der letzteren unter den Grabfunden ist ziemlich unvermutet, denn die uns bisher bekannten Feuerschlagsteine sind meist als Einzel-funde erhalten worden.

Von den noch späteren Nachbestattungen zeugen die jüngere Eisenzeit kennzeichnende Funde. Ins 11.—12. Jh. gehört ein Brustnadelfragment mit Dreieckkopf, das in der Mitte mit einem Relieffornament verziert ist (Abb. 1, 5). Ein aus drei Bronzedrähten gewundener Armring mit offenen Enden stammt aber aus dem Ende der jüngeren Eisenzeit. Derselben Zeit gehören noch 6 eiserne Messer an, die einen stufenförmigen Übergang vom Messerrücken zur Angel aufweisen, gleichwie die bronzenen Beschläge einer Messerscheide. 9 mittelalterliche Skelette in den Randgebieten des Steingrabes sind ein Zeugnis der langfristigen Wahrung heidnischer Bestattungstraditionen.

Die aus mehreren Tarands bestehenden Steingräber waren im estnischen Gebiet vom 1. bis zum 4. Jh. weit verbreitet. Ein etwas unterschiedliches Bild boten nur Nordwestestland und die Umgebung von Tallinn, wo die Tarandgräber erst um 300 aufgetaucht zu sein scheinen⁸, also wenigstens ein Paar Jahrhunderte später als anderswo in Estland, und wo alle untersuchten Tarandgräber (Kumna, Lagedi, Jõelähtme, Lehmja-Loo u. a.) nur einen Tarand hatten. Die einzige Ausnahme bildete bisher das Steingrab von Saha mit mehreren Tarands.⁹

Die genannten Besonderheiten haben zu der Annahme Anlaß gegeben, daß Nordwestestland und die Umgebung von Tallinn in den ersten Jahrhunderten des I. Jahrtausends u. Z. in einem gewissen Grade ein eigenartiges Kulturgebiet darstellten, das sich von den übrigen estnischen Gebieten nicht nur durch die Grabform, sondern auch durch das wirtschaftliche Niveau unterschied. Das Erscheinen der Tarandgräber in Nordwestestland hat man vor allem mit dem Einfluß der Stämme des stärker entwickelten Nordostestlands begründet, wobei auch von einem gewissen Zufluß der Bevölkerung aus dem westlichen Virumaa ins östliche und nordöstliche Harjumaa die Rede sein kann.¹⁰

Die Ausgrabungen des Tarandgrabes von Mõigu-Peetri müßten auch auf die Kulturverbindungen zwischen Nordost- und Nordwestestland die Aufmerksamkeit lenken. Diese Verbindungen könnten auch die große Ähnlichkeit des Fundmaterials aus dem Steingrab von Mõigu-Peetri mit den Funden aus den Tarandgräbern derselben Periode von Virumaa erklären. Übrigens ist es von Interesse, die lange Benutzung des Steingrabes von Mõigu-Peetri für Bestattungen zu erwähnen — von der älteren bis zur jüngeren Eisenzeit. Eine derartige Erscheinung hat man bisher für Virumaa und insbesondere für Mittelestland als bezeichnend gehalten.

Der Aufbau, das reichhaltige Fundgut und die zeitliche Stellung der Bestattungen im Tarandgrab von Mõigu-Peetri ermöglichen, die Vorgeschichte des bisher für konservativ (rückständig) gehaltenen Nordwestestlands zu vervollständigen.

⁸ A. Vassar, Loode-Eesti hõimudest meie ajaarvamise I aastatuhande algupoolel. — «Eesti NSV Teaduste Akadeemia Toimetised. Ühiskonnateaduste Seeria» 1966, nr. 2, S. 190.

⁹ A. Spreckelsen, Ausgrabungen in Saage, Kirchspiel Jegelecht, Estland. — In: Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands. Bd. VI, Heft 4. Reval, 1907.

¹⁰ A. Vassar, Loode-Eesti hõimudest... S. 197 ff.

Ü. TAMLA

MÕIGU-PEETRI TARANDKALME

Resüme

1975. aastal toimusid päästekaevamised Mõigu-Peetri kivikalmeal, mis asub Tallinnast kümnekond kilomeetrit lõuna pool Peetri külas, end. Mõigu mõisa põllul Ulemiste järve kagukaldal.

Kaevamistel avati paekivist laotud müüridega kolmetarandilise kalme põhi (tahv. V, VI). Tarandimüürid olid põhja-lõunasuunalised, väikese kaldega loode-kagusse. Kalme vanimas, idapoolses tarandis võis täheldada Eesti tarandkalmetes küllaltki harva esinevat nähtust — põletatud luud, sõe- ja pronksitükikesed olid liitunud tules murenenud ja lubjastunud paekivimassiga suurteks kivistunud kamakateks. Et osa tarandi sisetäidise kive oli tules murenenud, osa aga sügavale püdelasse massi vajunud ja siis koos lubjaga kivistunud, võib oletada, et surnuid on põletatud vahetult kalme kohal.

Mõigu-Peetri tarandkalme leiumaterjalid domineerivad 3.—5. sajandist pärinevad esemed: sõled (joon. 1, 1—4), kaelavõru katked (joon. 2, 11, 12), sõrmused (joon. 2, 1—3), käevõrud (joon. 1, 6—7) ja pannal (joon. 2, 8). Varasematest töö- ja tarberistadest leiti kolm kumera teraga nuga (joon. 2, 10) ja rauast pintsett (joon. 2, 7). Kalme hilisemast kasutamisest annavad tunnistust 6.—9. sajandist pärinevad leiud: iseloomuliku ornamendiga käevõrud (joon. 1, 8, 9), spiraalsõrmused (joon. 2, 4—6), pronksplekist ehtenaast (joon. 1, 10), putkega odaots (joon. 3) ning tuluskivid. Samasse perioodi peaks kuuluma ka seni ainulaadne kullast spiraalsõrmus (joon. 2, 9). Matmine Mõigu-Peetri kalmesse on jätkunud ka nooremal rauaajal (10.—13. saj.). Sellest ajast pärinevad kolmnurkse peaga rinnanõel (joon. 1, 5), kolmest pronkstraadist keeratud lahtiste otstega käevõru ja pronksplekist noatupe äärised. Paganlike matmis-kommete pikaajalisest säilimisest annavad tunnistust üheksa keskaegset panusteta luustikku kalme äärealal.

Mõigu-Peetri tarandkalme ehitus, rikkalik leiumaterjal ja matmine pika aja vältel võimaldavad täiendada Loode-Eesti esiajalugu.

Ю. ТАМЛА

КАМЕННЫЙ МОГИЛЬНИК С ОГРАДКАМИ В МЫЙГУ-ПЭЭТРИ

Резюме

В статье описаны результаты спасательных раскопок каменного могильника Мыйгу-Пээтри близ Таллина, южнее оз. Юлемисте.

После снятия верхнего слоя открылся сплошной настил из валунов, в котором выделялись основания трех оградок, сложенных из плитняка (табл. V, VI). Последние имели направление север—северо-запад, юг—юго-восток и были пристроены друг к другу так, что более древней оказалась оградка, находившаяся в восточной части могильника. Длина их — 6,5—7,2 м и ширина — 2,5—4 м. Могильник содержал погребения как с трупосождениями, так и с труположениями. Кости и вещи располагались между камнями преимущественно внутри оградок. В первой оградке (более древней) пережженные кости, отчасти сильно кальцинированные, вместе с обожженной известняковой щебенкой местами спеклись в белую твердую массу, кое-где крепко приставшую к камням. Такое явление известно у каменных могильников северо-восточной Эстонии, но вблизи Таллина отмечается впервые.

В погребальном инвентаре преобладают предметы и украшения 3—5 вв. н. э.: массивные замкнутые перстни (рис. 2, 1—3), фибулы (рис. 1, 1—4), несколько браслетов (рис. 1, 6—7), фрагменты шейной гривны (рис. 2, 11, 12) — все из бронзы; железные ножи с выгнутыми лезвиями (рис. 2, 10) и пинцеты (рис. 2, 7). Кроме того, обнаружены следы более поздних погребений, о которых свидетельствуют предметы 6—9 вв.: огнива, браслеты, выкованные из листа бронзы (рис. 1, 8—9), спиральные перстни (рис. 2, 4—6, 9) и наконечник копья (рис. 3), а также некоторые предметы начала II тыс. н. э.: треугольная нагрудная булавка (рис. 1, 5), бронзовый витой браслет из трех проволок и фрагменты ножей. В оградках, а также вокруг могильника найдены и средневековые грунтовые погребения.

Каменные могильники, состоящие из пристроенных одна к другой отдельных прямоугольных оградок, были широко распространены в Эстонии в 1—4 вв. н. э. Но так как для северо-западной Эстонии они до последнего времени считались нехарактерными, открытие могильника Мыйгу-Пээтри близ Таллина представляет особый интерес.